

Herausgeber

Prof. Dr. **Michael Brzoska**,
Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der
Universität Hamburg (IFSH)

Dr. **Walter E. Feichtinger**,
Landesverteidigungsakademie,
Institut für Friedenssicherung
und Konfliktmanagement, Wien

Dr. **Volker Franke**, Kennesaw
State University, Kennesaw,
Georgia (USA)

Prof. Dr. **Hans J. Giessmann**,
Executive Director der Berghof
Foundation, Berlin

Prof. Dr. **Heiner Hänggi**,
Genfer Zentrum für die

demokratische Kontrolle der
Streitkräfte (DCAF), Genf

Dr. **Sabine Jaberg**, Führungsaka-
demie der Bundeswehr, Hamburg

Dr. **Axel Krohn**, Führungsakade-
mie der Bundeswehr, Hamburg

Dr. **Patricia Schneider**, IFSH

Schriftleitung

Prof. Dr. **Michael Brzoska**

Redaktion

Dr. **Patricia Schneider**
(V.i.S.d.P.), IFSH

Susanne Bund
Kevin Nausch

Dr. **Sybille Reinke de Buitrago**
Dr. **Tim René Salomon**

Beirat

Dr. **Detlef Bald**, München

Prof. Dr. **Susanne Buckley-**
Zistel, Universität Marburg

Prof. Dr. **Sven Chojnacki**, FU
Berlin

Alain Deletroz, Vizepräsident
International Crisis Group

Dr. **Véronique Dudouet**, Berghof
Foundation, Berlin

Prof. Dr. **Pál Dunay**, Genfer Zen-
trum für Sicherheitspolitik (GCSP)

Prof. Dr. **Susanne Feske**,
Universität Münster

Prof. Dr. **Heinz Gärtner**,
Universität Wien

Prof. Dr. **Laurent Götschel**,
Universität Basel

Prof. **Andrea de Guttry**, Scuola
Sant'Anna, Pisa

PD Dr. **Hans-Joachim Heintze**,
Ruhr-Universität Bochum

Heinz-Dieter Jopp, KptzS a.D.
ehem. FüAkBw, Hamburg

Prof. Dr. **Heinz-Gerhard**
Justenhoven, IThF, Hamburg

Dr. **Jocelyn Mawdsley**,
Newcastle University

Dr. **Anja Seibert-Fohr**,
MPI Heidelberg

Dr. **Marianne Wade**,
University of Birmingham

PD Dr. **Ines-Jacqueline Werkner**,
FEST, Heidelberg

THEMENSCHWERPUNKT

NATO: Warschauer Gipfel-Highlights und die Rückkehr der nuklearen Abschreckung*

Wolfgang Schwarz

English title: NATO: Warsaw Summit Highlights and the Return of Nuclear Deterrence

Abstract: Despite its conventional superiority over Russia, NATO is strengthening its military presence on its Eastern flank. After the enhancement of the NATO Response Force this is now being done by a forward deployment of combat forces. All of this is done within the framework of a general revitalisation of the concept of (nuclear) deterrence, which was prevailing for the most time of the Cold War. In this context the remaining US tactical nuclear weapons in Europe, including those in Germany, are supposed to be replaced by strategic ones. The German government has virtually committed to participate in this undertaking by signing the Warsaw Summit Communiqué, issued on 9 July 2016, as well as in the Weißbuch 2016.

Keywords: NATO, deterrence, nuclear weapons, war, nuclear winter

Stichworte: NATO, Abschreckung, Kernwaffen, Krieg, nuklearer Winter

*„Ja, wir bewegen uns
von der Rückversicherung zur Abschreckung.“¹*

Jens Stoltenberg,
NATO-Generalsekretär, mit Blick auf Russland
vor dem Pakt-Gipfel in Warschau.

*„[...] das wird einen Krieg bedeuten,
der schnell auch nuklear geführt werden kann.“²*

James Stavridis,
Ex-SACEUR,
zu einer militärischen Kollision zwischen NATO und Russland

* Erweiterte Fassung einer Veröffentlichung des Autors unter dem Titel „Warschauer Gipfel-Highlights“, Das Blättchen, 18.07.2016; <http://das-blaettchen.de/2016/07/warschauer-gipfel-highlights-36666.html>, aufgerufen am 12.02.2017.

1 Jens Stoltenberg, „Ich mache mir Sorgen um die nukleare Sicherheit“, ZEIT ONLINE, 06.07.2016; <http://www.zeit.de/politik/ausland/2016-07/jens-stoltenberg-atomwaffen-nato-abschreckung-sicherheit>, aufgerufen am 03.09.2016.

2 West and Russia on course for war, says ex-Nato deputy commander, The Guardian, 18.05.2016; <https://www.theguardian.com/world/2016/may/18/west-russia-on-course-for-war-nato-ex-deputy-commander>, aufgerufen am 27.09.2016.

„Abschreckung ist wahrscheinlich das einzige politische Konzept, das total versagt, wenn es nur zu 99,9 Prozent erfolgreich ist.“³
Leon Wieseltier
US-amerikanischer Publizist

1. Ukraine, NATO und Militärausgaben

Bereits im Vorfeld des Warschauer NATO-Gipfels vom 8./9. Juli 2016 hatte es einige Fanfarenstöße gegeben, die nicht dazu angetan waren, den Spannungspegel im Verhältnis zu Russland zu senken. So hatte der neue ukrainische Regierungschef Wladimir Groisman bei seinem Antrittsbesuch in Deutschland erklärt, dass die Ukraine am Ziel eines NATO-Beitritts festhält.⁴ Und sein Botschafter in Berlin, Andrii Melnyk, sekundierte: Die NATO wolle „eine stärkere Militärpräsenz in den Ländern, die sich durch Russland bedroht fühlen. Wir würden sehr gut in das neue Konzept passen. Konkret heißt das: die gesamte östliche Flanke des Bündnisses wäre gesichert.“⁵ Es ist nicht bekannt, ob eine NATO-Mitgliedschaft der Ukraine auch Gegenstand von Groismans Gespräch im Kanzleramt war. Fakt aber ist, was der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr und Vorsitzende des NATO-Militärausschusses, Harald Kujat, zum Krisenherd Ukraine angemerkt hat: „[...] jede Großmacht hat ihr Kuba, und wer das versteht, weiß, dass es ohne ein gemeinsames Bemühen der Vereinigten Staaten mit Russland – sozusagen auf Augenhöhe – keine dauerhafte Lösung des Ukraine Konflikts geben wird.“⁶

Ebenfalls unmittelbar vor dem Gipfel hatte die Bundeskanzlerin klar gemacht, dass sie Kurs auf eine weitere Erhöhung der deutschen Militärausgaben genommen hat. Sie erklärte, „dass ein Land wie Deutschland, das heute 1,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Verteidigung ausgibt, und die Vereinigten Staaten, die 3,4 Prozent des BIP für Verteidigung ausgeben, sich werden annähern müssen“⁷.

Und bereits im Juni war die Äußerung eines dänischen Offiziers bekannt geworden, der mit einem Kommandoposten beim NATO-Kontingent für Litauen betraut ist. Dieser Jakob Larsen forderte: „Wir müssen wieder lernen, den totalen Krieg zu führen.“⁸ Diese Äußerung mag extrem sein, aber gerade deshalb provoziert sie die Frage: Wie konnte eigentlich so vollkommen in Vergessenheit geraten, was gegen Ende des Kalten Krieges auf beiden Seiten handlungsleitende Erkenntnisse waren? Dass nämlich jeder direkte militärische Konflikt zwischen Ost und West nuklear zu werden droht und dass jeder atomare Ersteinsatz in einem solchen Konflikt nahezu zwangsläufig bis zum allgemeinen thermonuklearen Schlagabtausch eskalieren müsste.

³ Leon Wieseltier, *Frieden durch Abschreckung. Strategische Überlegungen zur Verhinderung eines Atomkrieges*, München 1984, S. 93.

⁴ Siehe „Die Tür zur Nato muss uns offen stehen“ (Interview), *Hamburger Abendblatt*, 04.07.2016.

⁵ „Nicht immer ängstlich nach Moskau blicken“ (Interview), *Stuttgarter Zeitung*, 04.07.2016.

⁶ Harald Kujat, *Der Realpolitik eine Chance geben*, neues deutschland, 04.07.2016.

⁷ Zit. nach Mathias Brüggemann / Moritz Koch, *Operation Vorverteidigung*, *Handelsblatt*, 07.07.2016.

⁸ Zit. nach Klaus Wiegrefe, „Lernen, den totalen Krieg zu führen“, *SPIEGEL*, 28/2016; <https://magazin.spiegel.de/SP/2016/28/145742859/index.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

Speziell den baltischen Ländern fehlt überdies dringlich eine Debatte, wie sie in den letzten Jahren des Kalten Krieges nicht nur in den damaligen beiden deutschen Staaten geführt worden war – über die Kriegsuntauglichkeit moderner Gesellschaften. Die wären angesichts der multiplen Zerstörungswirkungen heutiger Waffensysteme und infolge der existenziellen Verwundbarkeiten der Gesellschaften in den Bereichen Daseinsvorsorge und Wirtschaft selbst im Falle bloß konventioneller raumgreifender Kriegführung militärisch gar nicht mehr zu verteidigen, sondern nur noch zu zerstören. Der letztgenannte Sachverhalt dürfte sich in den vergangenen 30 Jahren allein durch die inzwischen quasi ubiquitäre Abhängigkeit aller gesellschaftlichen Lebensbereiche von höchst störanfälligen vernetzten IT-Systemen noch deutlich, eher exponentiell als linear, zugespitzt haben.

2. Konventionelle Überlegenheit, verstärkte „Vorne-Präsenz“ und Raketenabwehr

Auf dem NATO-Gipfel in Warschau wurden nicht nur weitreichende Beschlüsse gefasst und grundlegende Statements abgegeben. Es fand sich auch noch Gelegenheit für eine kleine zusätzliche Backpfeife in Richtung Moskau: Das Galadinner der 28 Staats- und Regierungschefs fand just in jenem Säulensaal des Präsidentenpalastes statt, in dem 1955 die Organisation des Warschauer Vertrages aus der Taufe gehoben worden war.

Unmittelbar nach dem Gipfel rief die *Berliner Zeitung*⁹ – im Unterschied zu den meisten anderen großen deutschen Medien – ihren Lesern die Eckpunkte des militärischen Kräfteverhältnisses zwischen der NATO und Russland in Erinnerung: Den 800.000 russischen Soldaten stehen 3,2 Millionen der NATO gegenüber, deren Rüstungsausgaben dreizehnmal höher sind als die Moskaus – 871 Milliarden US-Dollar gegen 66 Milliarden. Bei Atomsprengköpfen stehen 7.290 russische gegen 7.515 westliche, wobei korrekterweise die von Frankreich und Großbritannien eingerechnet sind, auf die im Abschlusskommuniqué des Gipfels ja auch *expressis verbis* Bezug genommen wurde.¹⁰

Und dem Magazin *stern* waren folgende Angaben zu Großwaffensystemen der USA und Russlands zu entnehmen:

- 13.000 US-Militärflugzeuge, 3.550 russische;
- 8.800 US-Panzer und 41.000 gepanzerte Fahrzeuge, 2.870 russische Panzer und 10.720 gepanzerte Fahrzeuge;
- 75 US-U-Boote, 19 US-Flugzeugträger und mehr als 300 andere US-Kriegsschiffe, 72 russische U-Boote und etwa 200 Kriegsschiffe.¹¹

Mit diesem Gesamtpotenzial *müsste* im Falle des Falles rechnen, wer die NATO-Staaten dazu veranlasste, den Bündnisfall nach Artikel V des Nordatlantikvertrages auszurufen, und mit diesem Gesamtpotenzial *kann* rechnen, wer Mitglied der NATO ist – zum Beispiel die baltischen Staaten und Polen.

⁹ Siehe *Berliner Zeitung*, 11.07.2016.

¹⁰ Siehe *Warsaw Summit Communiqué*, Punkt 53; http://www.nato.int/cps/en/natohq/official_texts_133169.htm, aufgerufen am 18.09.2016.

¹¹ Siehe „Der neue Kalte Krieg in Zahlen“, *stern*, 08.07.2016; <http://www.stern.de/politik/ausland/nato-gipfel--der-neue-kalte-krieg-in-zahlen-6942632.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

Trotzdem treibt die dortigen Regierungen seit Putins Krim-Coup und wegen Moskaus Unterstützung für die Aufständischen in der Ost-Ukraine die Furcht um, ihre Länder könnten die nächsten Opfer des Kremls werden. Obwohl jedes rationale Kalkül gegen derartige Absichten Moskaus spricht, ertönt seit 2014 aus Warschau und dem Baltikum mantraartig die Forderung: Mehr NATO an die Ostflanke!

Vor diesem Hintergrund hatte bereits der NATO-Gipfel in Wales im Jahre 2012 einen *Readiness Action Plan* beschlossen, in dessen Rahmen die schnelle Eingreiftruppe des Paktes (NATO Response Force) auf 40.000 Mann aufgestockt wurde und der darüber hinaus eine besonders schnelle „Speerspitze“ (Very High Readiness Joint Task Force) von etwa 5.000 Mann vorsah.¹²

Nunmehr hat der Gipfel in Warschau die Eskalationsschraube weiter gedreht: Erstmals werden dauerhaft Kampftruppen des Bündnisses in den drei baltischen Staaten und in Polen stationiert – vier multinationale Bataillone à 1.000 Mann, je eines unter der Führung der USA, Großbritanniens, Kanadas und Deutschlands. Diese Einheiten würden, so verlautbarte aus Brüssel, nicht zu Trainingszwecken verlegt: „Das sind Verbände, die kämpfen können und kämpfen sollen, wenn sie angegriffen werden.“¹³ Das dürfte auch für die dritte Panzerbrigade gelten, die die USA 2017 nach Europa zurückbringen wollen. Deren Hauptquartier soll, wie Präsident Obama in Warschau angekündigt hat, ebenfalls in Polen stationiert werden.¹⁴ Außerdem soll die Bewaffnung und Ausrüstung für eine vierte derartige Brigade¹⁵ eingelagert werden, sodass im Konfliktfall nur noch die Mannschaften eingeflogen werden müssten. Etwa 3,4 Milliarden Dollar sind für diese von Obama 2014 gestartete *European Reassurance Initiative* im US-Militärbudget für 2017 vorgesehen – nach 985 Millionen im Jahr 2015 sowie 789 Millionen 2016.¹⁶

Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen kreierte in diesem Zusammenhang die etwas sperrige Formel „Vorne-Präsenz in den baltischen Staaten und Polen“¹⁷, um den Begriff Stationierung zu umschiffen und um behaupten zu können, alles bewege sich „innerhalb der NATO-Russland-Grundakte“¹⁸. In der hatte die NATO Russland gegenüber 1997 bekanntlich darauf verzichtet, in ihren neuen Mitgliedstaaten „zusätzlich substantielle Kampftruppen dauerhaft“¹⁹ zu stationieren.

Zum Stichwort Raketenabwehr: Die entsprechenden Aktivitäten der USA sieht Russland mit besonderem Misstrauen, weil daraus gegebenenfalls eine Gefährdung seiner nuklearen Zweitschlags-

kapazität erwachsen könnte. Noch 2010 war Russland vom NATO-Gipfel in Lissabon Kooperation in dieser Frage angeboten worden. Doch schnell wurde klar, dass nicht nur die USA dabei mit gezinkten Karten spielten.²⁰ Inzwischen sind erste US-Abwehrsysteme in Rumänien einsatzbereit und patrouillieren seegestützte Aegis-Einheiten vom spanischen Rota aus im Mittelmeer. Die nächste Ausbaustufe folgt in Polen. Und NATO-seitig wird Raketenabwehr inzwischen als gleichrangig mit atomaren und konventionellen Komponenten bewertet: Das Warschauer Gipfel-Kommuniqué spricht von „Abschreckung und Verteidigung, basierend auf einem angemessenen Mix von nuklearen, konventionellen und Raketenabwehrkapazitäten“²¹.

3. Taktische US-Kernwaffen und nukleare Teilhabe

Ebenfalls befasst hat sich der Warschauer Gipfel mit Fragen der nuklearen Abschreckung, die NATO-seitig ja praktisch ausschließlich gegen Russland gerichtet ist. Sie war offiziell nie ausgesetzt worden, nur in den vergangenen 25 Jahren etwas aus dem (zumindest öffentlichen) Bewusstsein geschwunden.

Im Gipfel-Kommuniqué heißt es dazu unter anderem: „Das nukleare Abschreckungspotential der NATO beruht auch [...] auf jenen Kernwaffen der USA, die in Europa vorausstationiert sind, und auf den Kapazitäten sowie Infrastrukturen der einbezogenen Alliierten. Diese Alliierten werden dafür Sorge tragen, dass alle Komponenten der atomaren Abschreckung der NATO sicher [...] und effektiv bleiben.“²²

Das meint die sogenannte nukleare Teilhabe: Im Kriegsfall sollen US-Atombomben mit Trägersystemen der Stationierungsländer (Deutschland, Belgien, Niederlande, Italien und Türkei) zum Einsatz gebracht werden. Nach US-Plänen werden die bis zu 200 dafür vorgesehenen veralteten und nicht sehr zielgenauen taktischen (oder substrategischen) Atombomben spätestens ab 2020 durch das neue Modell B 61-12 ersetzt – eine lenkbare und damit dann, unterstreichen Experten, strategische Waffe.²³

Die als Trägersysteme bereit stehenden Tornados der Bundesluftwaffe auf dem Fliegerhorst Büchel in der Eifel sind ebenfalls veraltet und müssten dafür aufwändig modernisiert oder durch ein gänzlich neues Kampfflugzeug, etwa die amerikanische F-35²⁴, ersetzt werden. Das würde zusätzliche Milliarden an Militärausgaben erfordern.

Die Bundesregierung drückt sich seit Jahren um jede klare Auskunft in dieser Frage. Man weiß allerdings um die Haltung der Kanzlerin zu Kernwaffen. Als Guido Westerwelle im Jahre 2009 den Abzug der Büchel-Bomben als Ziel in der damaligen Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung durchsetzte²⁵,

¹² Siehe NATO, *Readiness Action Plan*; http://www.nato.int/cps/en/natohq/topics_119353.htm#, aufgerufen am 27.09.2016.

¹³ Zit. nach Matthias Naß, *Legt euch nicht mit uns an, DIE ZEIT*, 07.07.2016; <http://www.zeit.de/2016/29/nato-gipfel-warschau-abschreckung-krim-nuklearstrategie>, aufgerufen am 18.09.2016.

¹⁴ Siehe „Die Nato rüstet auf, rhetorisch aber ab“, *FAS*, 10.07.2016.

¹⁵ Siehe Thomas Gutschker, *Nato-Gipfel. Die Gesellschaft muss sich wieder schützen*, *FAZ.NET*, 09.07.2016; http://fazarchiv.faz.net/document?id=FAZN_20160709_4332828#start, aufgerufen am 18.09.2016.

¹⁶ Zahlenangaben nach: Philip M. Breedlove, *NATO's next act. How to Handle Russia and Other Threats*, *Foreign Affairs*, July/August 2016; <https://www.foreignaffairs.com/articles/europe/2016-06-13/natos-next-act>, aufgerufen am 18.09.2016.

¹⁷ Siehe Mathias Brüggemann/Moritz Koch, a.a.O.

¹⁸ Siehe ebenda.

¹⁹ Vgl. Grundakte über Gegenseitige Beziehungen, Zusammenarbeit und Sicherheit zwischen der Nordatlantikvertrags-Organisation und der Russischen Föderation, Paris, 27 May 1997; http://www.nato.diplo.de/contentblob/1940894/Daten/.../1997_05_Paris_Download.pdf, aufgerufen am 18.09.2016.

²⁰ Siehe ausführlich Wolfgang Schwarz, *Mit gezinkten Karten*, *Das Blättchen*, 17.10.2011; <http://das-blaettchen.de/2011/10/mit-gezinkten-karten-8087.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

²¹ *Warsaw Summit Communiqué*, a.a.O., Punkt 52.

²² Ebenda, Punkt 53.

²³ Siehe ausführlich Wolfgang Schwarz, *Taktische Kernwaffen – ein Nachtrag*, *Das Blättchen*, 22.08.2011; <http://das-blaettchen.de/2011/08/taktische-kernwaffen-ein-nachtrag-7380.html> – aufgerufen am 18.09.2016.

²⁴ Siehe z.B. Matthias Naß, a.a.O.

²⁵ Siehe Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 18. Legislaturperiode, S. 170; <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/koalitionsvertrag-inhaltsverzeichnis.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

ließ Angela Merkel ihren außen- und sicherheitspolitischen Berater Christoph Heusgen kurz darauf gegenüber US-Vertretern (darunter war der damalige stellvertretende Außenminister für europäische und eurasische Angelegenheiten, Philip H. Gordon) deutlich machen, dass sie Westerstalles Ziel nicht teile.²⁶

Hat Angela Merkel mit ihrer Zustimmung zum Warschauer Kommuniqué nunmehr also eine wie auch immer geartete Modernisierung der deutschen Trägersysteme praktisch bereits zugesagt, komme damit den weiteren Verbleib dieser Atomwaffen auf deutschem Boden für Jahrzehnte präjudiziert und Deutschland weiterhin zu einem wahrscheinlichen Ziel für russische Kernwaffen im Konfliktfall gemacht?

Das kurz nach dem NATO-Gipfel veröffentlichte „Weißbuch 2016. Zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr“ jedenfalls bestätigt solche Befürchtungen. Darin heißt es: „Deutschland bleibt über die nukleare Teilhabe in die Nuklearpolitik und die diesbezüglichen Planungen der Allianz eingebunden.“²⁷

Zugleich ist nicht zu übersehen, dass hierzulande Exegeten der nuklearen Abschreckung wie Karl-Heinz Kamp, heute Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, und Michael Rühle, früherer Redenschreiber für etliche NATO-Generalsekretäre und derzeit Leiter des Referats Energiesicherheit der NATO in Brüssel, immer wieder versuchen, die Öffentlichkeit für die sicherheitspolitischen „Segnungen“ des sogenannten Abschreckungskonzepts und der nuklearen Teilhabe zu konditionieren. Kamp im *Cicero*: „Entscheidend [...] ist der Umstand, dass Atomwaffen ihrem Besitzer in einer Krise politischen Handlungsspielraum verschaffen [...]“.²⁸

Rühle in der *FAZ*: „Theorie und Praxis der Abschreckung“ seien unter „dem Eindruck der Ukraine-Krise [...] binnen weniger Monate brennend aktuell geworden“.²⁹ Und: „In einer Zeit der Militarisierung der internationalen Beziehungen kann die Vision einer Welt ohne Atomwaffen nicht Leitprinzip westlicher Sicherheitspolitik sein.“³⁰ Wer das anders sieht, hat keinen Durchblick – oder mit Rühles Worten: „Wenn Friedensforscher die Abschaffung der in Europa stationierten substrategischen Nuklearwaffen (*der USA – Ergänzung W.S.*) mit der Begründung fordern, diese Waffen hätten [...] keinen militärischen Wert, so belegen sie damit lediglich ihre Ahnungslosigkeit.“³¹

4. Gegenposition

Atomare Waffen sind die mit Abstand unsinnigste militärische Manifestation des menschlichen Erfindungsgeistes, seit dieser

²⁶ Die US-Vertreter fertigten ein Gesprächsprotokoll an, das Wikileaks öffentlich gemacht hat; siehe https://search.wikileaks.org/plusd/cables/09BERLIN1433_a.html, aufgerufen am 18.09.2016.

²⁷ Weißbuch 2016. Zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr, Berlin 2016, S. 65.

²⁸ Karl-Heinz Kamp: Abschreckung. Renaissance der Atombombe, Cicero (online), 14.06.2013; <http://www.cicero.de/weltbuehne/abschreckung-renaissance-der-atombombe/54629>, aufgerufen am 18.09.2016.

²⁹ Michael Rühle: Das Prinzip Abschreckung, *FAZ* (online), 31.03.2015; http://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/prinzip-abschreckung-wann-funktioniert-sie-und-wann-nicht-13512438.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, aufgerufen am 18.09.2016.

³⁰ Ebenda.

³¹ Ebenda.

Geist Tötungsmittel ersinnt – und zwar aus mehreren fundamentalen Gründen:

- Kernwaffen können von ihren Besitzern wegen des Risikos der eigenen Vernichtung per Gegenschlag nicht gegeneinander eingesetzt werden. Das hatte bereits Bernhard Brodie, einer der intellektuellen US-Väter der Theorie der nuklearen Abschreckung erkannt. In seiner frühen, 1946 erschienenen Arbeit „Implications for Military Policy“ schrieb er: „Jede Aussage über die Atombombe wird überschattet durch den doppelten Sachverhalt, dass sie existiert und dass ihre Zerstörungskraft dermaßen groß ist.“³² Brodie stellte den fundamentalen Unterschied der *Bombe* im Verhältnis zu allen bisherigen Militärtechnologien dahingehend heraus, dass die neue Waffe *jegliche Verteidigung gegen sie* unmöglich mache. Brodie schlussfolgerte: „Bisher bestand der Hauptzweck unseres Militärs darin, Kriege zu gewinnen. Von nun an muß sein Hauptzweck sein, Krieg zu verhindern. Es kann keinen anderen nützlichen Zweck haben.“³³

- An diesen Grundsachverhalten hat sich trotz aller, insbesondere amerikanischer Versuche, sie strategietheoretisch und technologisch außer Kraft zu setzen, bis heute nichts geändert. Unter den atomaren Supermächten gilt, seit die Sowjetunion das Unverwundbarkeitsmonopol der USA durch Einführung ballistischer Interkontinentalraketen irreversibel beseitigt hat: „Wer zuerst schießt, stirbt als zweiter.“ Diese Gegebenheit bringt das Akronym *MAD* (englisch auch: *verrückt*) auf den Punkt – *Mutual Assured Destruction*, gegenseitig gesicherte Vernichtung.

- Kernwaffen können darüber hinaus im Verhältnis zu anderen Nuklearmächten auch *politisch* nicht wirkungsvoll instrumentiert werden. Der russische Präsident Wladimir Putin soll eine solche Ambition im Zusammenhang mit der Krim-Annexion gehegt haben.³⁴ Hätte er Ernst gemacht, hätte Russland die Reaktion von unter Umständen gleich mehreren atomaren Gegnern gedroht.

Allerdings bleibt eine nukleare Drohung unter atomaren Antipoden nur so lange eine leere Drohung, wie man rationales Verhalten unterstellt. Handelte nur eine Seite irrational, wäre alles denkbar, auch die Inkaufnahme der eigenen Vernichtung und großer Teile der übrigen Welt. *Das* meinte der amerikanische Publizist Leon Wieseltier, als er vor über 30 Jahren seine Feststellung zum Konzept der Abschreckung traf, die diesem Beitrag vorangestellt ist.

- Kernwaffen sind selbst in militärischen Konflikten mit nichtatomaren Gegnern nicht instrumentierbar. Auch in sogenannten asymmetrischen Kriegen gegen militärisch deutlich unterlegene Gegner bietet der Status einer nuklearen Supermacht keinerlei Handhabe, Niederlagen zu verhindern: Die Kriege in Indochina (USA) und in Afghanistan (UdSSR) wurden verloren.

³² B. Brodie, *Implications for Military Policy*, in: Ders. (Hrsg.), *The Absolute Weapon: Atomic Power and World Order*, New York 1946, S. 52.

³³ Ebenda, S. 76.

³⁴ Siehe z.B. „Putin wollte russische Atomwaffen aktivieren“, *SPIEGEL ONLINE*, 15.03.2015; <http://www.spiegel.de/politik/ausland/krim-krise-putin-wollte-russische-atomwaffen-aktivieren-a-1023665.html> – aufgerufen am 19.09.2016).

■ Kernwaffen könnten bei gehäuftem Einsatz insbesondere gegen Bodenziele riesige Mengen an Erd-, Staub-, Asche- und Rußpartikeln aufwirbeln und durch die Zirkulationsprozesse in der Atmosphäre global verbreiten, wodurch ein signifikanter Teil des Sonnenlichtes absorbiert würde. Dadurch käme es zu einer länger anhaltenden, regional zwar unterschiedlichen, aber in jedem Fall großflächigen Abkühlung an der Erdoberfläche mit weitreichenden, wenn nicht existenziellen Konsequenzen für höhere Lebensformen. Das Phänomen wurde *nuklearer Winter*³⁵ getauft.

Gelegenheiten zur atomaren Apokalypse hat es sowohl zwischen Ost und West während des Kalten Krieges³⁶ als auch z.B. zwischen Indien und Pakistan wiederholt gegeben.³⁷

Dass diese „letzte Katastrophe“ bisher nicht stattgefunden hat, kann leider nicht als Garantie dafür herhalten, dass sie ein für alle Mal ausgeschlossen ist, denn für die Verfechter der Konzeption der atomaren Abschreckung ist die Bereitschaft, *Kernwaffen im Falle des Falles tatsächlich einzusetzen*, stets die *condicio sine qua non* dieser Konzeption gewesen. Oder mit den Worten des langjährigen Direktors des Forschungsinstitutes der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Karl Kaiser: Nukleare Abschreckung sei „nur dann funktionsfähig, wenn der Besitz von Kernwaffen mit der Fähigkeit und dem Willen verbunden ist, sie im Notfall auch zu benutzen, also mit der Kriegführungsfähigkeit“³⁸.

Kaiser, und er war in dieser Eindeutigkeit weder der Erste noch der Einzige³⁹, lieferte damit zugleich einen -entscheidenden weiteren Grund für die notwendige Ablehnung des Prinzips der nuklearen Abschreckung: das über die Jahrzehnte immer wieder evidente Streben nach atomarer Kriegführungsfähigkeit, das mindestens die Geschichte der Strategiedebatten und -entwicklung sowie der strategischen Nuklearrüstung in den USA wie ein roter Faden durchzieht – mit dem Ziel: MAD zu überwinden, den Sieg im Atomkrieg denkbar und den Krieg selbst führbar zu machen.⁴⁰

5. Sinnfrage

Doch zurück zum NATO-Gipfel: Was mag der tiefere Sinn hinter den hier skizzierten Entscheidungen und Statements

³⁵ Siehe Annex „nuklearer Winter“ am Ende dieses Beitrages.

³⁶ Siehe z.B. Benjamin Bidder, Der Mann, der den dritten Weltkrieg verhinderte, SPIEGEL ONLINE, 21.04.2010; www.spiegel.de/politik/ausland/kalter-krieg-nato-manoever-fuehrte-1983-beinahe-zum-atomkrieg-a-931489.html, aufgerufen am 18.09.2016, sowie: So nah kam die Welt 1983 einem Atomkrieg, ebenda, 03.11.2013, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kalter-krieg-nato-manoever-fuehrte-1983-beinahe-zum-atomkrieg-a-931489.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

³⁷ Siehe z.B. Christian Wagner, Die Außen- und Atompolitik Pakistans, INAMO, 56/ 2008; <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Pakistan/atompolitik.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

³⁸ Karl Kaiser, Kernwaffen als Faktor der internationalen Politik, Europa-Archiv, 9/1985.

³⁹ Dass das Postulat von Kaiser auch heute noch so gesehen wird, hat die neue britische Premierministerin Theresa May kurz nach ihrem Amtsantritt deutlich gemacht. Sie wurde im Parlament gefragt: „Are you prepared to authorize a nuclear strike that could kill hundreds of thousands of men, women and children?“ und replizierte mit einem lapidaren: „Yes.“; <http://nytlive.nytimes.com/womenintheworld/2016/07/19/new-british-prime-minister-theresa-may-is-prepared-to-use-nuclear-weapons-against-enemies/>, aufgerufen am 18.09.2016.

⁴⁰ Siehe ausführlicher Wolfgang Schwarz, Atomare Abschreckung – oder: das hirnrissige Spiel mit der Apokalypse, Das Blattchen, 27.04.2015; <http://das-blaettchen.de/2015/04/atomare-abschreckung-%e2%80%93-oder-das-hirnrissige-spiel-mit-der-apokalypse-32783.html>, aufgerufen am 18.09.2016.

von Warschau sein? Vielleicht hat George Friedman, Gründer und Chef des einflussreichen privaten US-Thinktanks Stratfor darauf bereits im Februar 2015 eine Antwort gegeben, als er vor dem Chicago Council on Global Affairs ausführte „dass die USA einen ‚Cordon Sanitaire‘ um Russland errichten. Russland weiß das. Russland glaubt, dass die USA beabsichtigen, die Russische Föderation zu zerstören.“ Und Friedman weiter: Töten wollten die USA Russland zwar nicht, „aber ihm ein bisschen schaden“ schon.⁴¹

„Wir befinden uns in einem Wettrennen zwischen Kooperation und Katastrophe“, hat der ehemaligen US-Senator Sam Nunn kürzlich geäußert.⁴² Mit dem Warschauer NATO-Gipfel ist die Katastrophe zwar noch nicht da, aber ein Stück näher gerückt sein könnte sie schon.

Annex: „nuklearer Winter“

Der folgende Annex soll die darin enthaltenen Sachverhalte dokumentieren, weil sie in den Debatten der NATO-Community um Abschreckung und Kernwaffen üblicherweise keine Rolle spielen und auch sonst in Leitmedien und der Öffentlichkeit heute (im Unterschied zu den Jahren nach 1979) praktisch keine Rolle spielen.

Der Begriff „nuklearer Winter“ wurde Anfang der 1980er Jahre von US-Wissenschaftlern in die internationale sicherheitspolitische Debatte eingeführt. 1983/84 wurden die Ergebnisse von Simulationen und Berechnungen darüber veröffentlicht, welche klimatischen Auswirkungen ein globaler Kernwaffenkrieg hätte: Erd- oder erdnahe Detonationen würden immense Mengen Staub, Asche und Rauch bis in die oberen Schichten der Atmosphäre aufwirbeln. Diese würden sich mit den globalen atmosphärischen Strömungen weltweit verteilen und eine signifikante, länger anhaltende Verringerung der Energiezufuhr von der Sonne zur Erdoberfläche und damit eine Absenkung der globalen Temperaturen nach sich ziehen („Winter“). Die Auswirkungen für Vegetation und Landwirtschaft wie auch für die Existenzbedingungen höheren organischen Lebens generell wären regional zwar durchaus unterschiedlich, insgesamt jedoch katastrophal.⁴³

Die seinerzeitigen Untersuchungen ergaben, dass beim Einsatz gegen Städte schon ein sehr geringer Prozentsatz der damals weltweit vorhandenen nuklearen Sprengkraft genügt hätte, um einen „nuklearen Winter“ auszulösen. Unter welchem Dammoklesschwert die Welt dadurch lebte, macht der Sachverhalt deutlich, dass während des Kalten Krieges lange Zeit „sämtliche der 200 größten sowjetischen Städte und 80 Prozent aller 886 sowjetischen Städte mit einer Bevölkerung von mehr als 25.000 Menschen“ Bestandteil der nuklearen Zielplanung der USA

⁴¹ <https://www.youtube.com/watch?v=abli1v9PXpI>, ab Minute 3:32; aufgerufen am 18.09.2016.

⁴² Zit. nach Matthias Naß, a.a.O.

⁴³ Siehe dazu vor allem R. P. Turco et al., The Climatic Effects of Nuclear War, Scientific American, 2/1984 sowie C. Sagan, Nuclear War and Climatic Catastrophe: Some Policy Implications, Foreign Affairs, 2/1983-84. Die amerikanischen Prognosen wurden wenig später seitens der sowjetischen Akademie der Wissenschaften bestätigt; siehe J. Velikhov (Ed.), The night after ... Climatic and biological consequences of nuclear war, Moscow 1985.

waren.⁴⁴ Die sowjetische Zielplanung dürfte in diesen Zeiten wenig treffgenauer, zur Ausschaltung gehärteter militärischer Punktziele wie Raketensilos oder verbunkelter Kommandoeinrichtungen noch ungeeigneter ballistischer Trägersysteme ähnlich strukturiert gewesen sein.

Heute gehen Experten zwar davon aus, dass Kernwaffen zwischen den Supermächten im Falle des Falles vorwiegend gegen militärische Ziele eingesetzt würden. Worauf allerdings die Sprengköpfe der anderen Atomkräfte zielen, ist unbekannt. Zumindest bei denen, deren Trägersysteme nach wie vor über keine Punktzielgenauigkeit verfügen (China, Indien, Pakistan, Nordkorea, Israel), muss jedoch weiterhin von Flächenzielen mit höchstmöglichem Schadenspotenzial ausgegangen werden.

Vor wenigen Jahren wurden die früheren Forschungsergebnisse zu den Klimafolgen eines Atomkrieges durch erneute Untersuchungen mittels modernerer Modelle und leistungsfähigerer Computer nicht nur bestätigt, sondern präzisiert. Dazu O. W. Toon, der bereits vor über 30 Jahren beteiligt war: „Wir stellten [...] fest, dass die prognostizierten Auswirkungen eines nuklearen Konflikts noch weitaus länger spürbar wären als ursprünglich gedacht – nämlich mindestens zehn Jahre lang.“⁴⁵ Toon und ein weiterer Protagonist aus den 1980er Jahren, R. P. Turco, nahmen dies zum Anlass, die Auswirkungen eines regionalen Atomkriegs auf die globale Umwelt abzuschätzen. Als Testfall diente eine Auseinandersetzung zwischen Indien und Pakistan⁴⁶. „Laut David Albright vom regierungsunabhängigen Militärforschungsinstitut ISIS (Institute for Science and International Security) in der US-Hauptstadt Washington und Robert S. Norris von der New Yorker Umweltschutzorganisation NRDC (Natural Resources Defense Council)“, so die beiden Wissenschaftler „besitzt Indien 50 bis 60 einsatzbereite Sprengköpfe und Pakistan 60. Ihre Nuklearwaffentests lassen darauf schließen, dass die Sprengköpfe eine ähnliche Sprengkraft besitzen wie die Hiroshima-Bombe, nämlich 15 Kilotonnen TNT.“⁴⁷ Das Fazit der Analyse lautete: „Schon die Folgen eines potenziellen Konflikts [...], bei dem 100 Atombomben über Städten und Industriegebieten zum Einsatz kämen [...] wären für die ganze Welt fatal. Die Explosionen und ihre Folgewirkungen würden so viel Rauch in die Atmosphäre befördern, dass global die Landwirtschaft lahm gelegt wäre. Selbst in Ländern fern des Konfliktgebiets würde dies unzählige Menschenleben fordern.“⁴⁸ Bis zu einer Milliarde Menschen, deren Nahrungsmittelversorgung bereits heute unzureichend ist, wären vom Hungertod bedroht.

Neueste Forschungsergebnisse wurden Dezember 2014 auf der *Wiener Konferenz über die humanitären Auswirkungen von Nuklearwaffen* vorgestellt. Alexander Kmentt, Leiter der Abteilung für Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nonproliferation im österreichischen Außenministerium, fasste zusammen: Es „wurden Studien präsentiert, die verdeutlichen, dass die Auswirkungen von Nuklearwaffenexplosionen wesentlich gravierender und komplexer wären als bislang weitläufig bekannt war“. Bei der Konferenz wurden „die Auswirkungen der Explosion einer einzelnen 200 Kilotonnen Atombombe über der NATO-Basis in Aviano in Norditalien präsentiert. Neben der unmittelbaren humanitären Katastrophe ergibt sich auch, je nach Wind, innerhalb weniger Stunden eine grenzüberschreitende radioaktive Todes- oder Evakuierungszone die über weite Teile Österreichs, bis über Tschechien hinaus reicht. [...] Humanitäre Organisationen wie die Vereinten Nationen und die Rotkreuzbewegung bestätigen, dass es keine Kapazitäten gibt, in solchen Szenarien adäquate Hilfe zu leisten.“⁴⁹



Dr. sc. **Wolfgang Schwarz** ist freischaffender Publizist und V.i.S.d.P. des Zweiwochen-Onlinezeitungsmagazins „Das Blättchen“ (www.das-blaettchen.de). Seine Spezialgebiete sind Sicherheitspolitik, Abschreckung, NATO, Rüstung und Abrüstung sowie die Beziehungen zwischen dem Westen und Russland. Er war als Experte an der vom Außenminister Frank-Walter Steinmeier initiierten „Review 2014 – Außenpolitik weiter denken“ (www.aussenpolitik-weiter-denken.de/de/themen.html) beteiligt.

⁴⁴ So D. Ball, Targeting for Strategie Deterrence, Adelphi Papers Nr. 185/1983, S. 33. Siehe dazu auch: D. A. Rosenberg, A Smoking Radiating Ruin at the End of Two Hours: Documents on American Plans for Nuclear War with the Soviet Union, International Security, 3/1981-82.

⁴⁵ A. Robock/O. B. Toon, Lokaler Krieg, globales Leid, Spektrum der Wissenschaft, November 2010, S. 90.

⁴⁶ Experten gehen davon aus, dass Pakistans nukleare Zielplanung vor allem indische Großstädte im Visier hat. Vonseiten des pakistanischen Militärs ist dies praktisch bestätigt worden; siehe dazu: M. Fitzpatrick (Ed.), Nuclear Black Markets: Pakistan, A. Q. Khan and the rise of proliferation networks – A net assessment (IISS strategic dossier), London 2007, S. 38.

⁴⁷ A. Robock/O. B. Toon, a.a.O.

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ Alexander Kmentt, Der pragmatische Realismus des Wahnsinns, IPG. Internationale Politik und Gesellschaft, 23.03.2015, <http://www.ipg-journal.de/schwerpunkt-des-monats/neue-high-tech-kriege/artikel/detail/der-pragmatische-realismus-des-wahnsinns-851/>, aufgerufen am 18.09.2016.